Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Sechzig portugiesische Sonette in oberschwäbischer Uebersetzung

nebst einigen catalonischen.

Autor: Jovialis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Sechzig

portugiesische Sonctte in oberschwäbischer Uebersetzung nebst einigen catalonischen

Von Jovialis.

Ein Brief als Vorwort.

Verehrter Herr,

Wenn Sie die folgenden Bogen durchlaufen wollen, werden Sie mir einige vorläufige Worte der Verständigung wohl gestatten. Die Dialectspoesie erfreut sich in unsrer Zeit manchfacher Aufmerksamkeit und bedarf nicht mehr einer besondern Entschuldigung, wie es wohl vor Zeiten angesehen wurde. Sie ist aber an sich verschiedner Auffassungen fähig. Unsre Zeit, die, wie jedermann weiss, in der Natur- wie Sprachwissenschaft vorzugsweise mit Beobachtung und Sammlung von Material beschäftigt ist, geht jetzt hauptsächlich darauf aus, die Volksmundarten in ihrer wirklichen concreten Lebendigkeit aufzufassen, sie so zu sagen passiv zu registriren, und das classische Muster für diese Bestrebungen ist in den Schmeller'schen Schriften niedergelegt. Freilich läuft bei dieser, wie man glaubt, völlig passiven Auffassung schon eine bedeutende Täuschung mit unter. Eine Mundart orthographieren setzt immer schon eine active Auffassung voraus. Auch hat jeder der die Volkssprache auffasst historische Erinnerungen, wenigstens die gewöhnliche Schriftsprache im Auge, auf die er seine Auffassung basiert. Die Volkssprache absolut a priori nach selbstgewählten Zeichen aufzufassen kann der einzelne für sich versuchen, es wird ihm aber nicht leicht ein Leser auf diesem Gebiete folgen und im Interesse der Dialectskunde ist vor diesem Versuch eher zu warnen; es ist auch in der That noch von keinem Grammatiker so verfahren worden. Man muss auch für den Dialect die historischen Vortheile die das Alfabet anbietet nicht verschmähen.

Von der passiven Auffassung des Dialects aber wesentlich verschieden ist die Benutzung der Volksidiome für poetische Zwecke, sei es zu eigner Produczion oder auch nur für Uebersetzungen. Wer im Dialect

dichten will, muss sich zur Sprache schlechterdings activ und productiv verhalten, er muss die Mundart nicht nur nehmen wie sie ist und in ihr dichten, er muss etwas aus ihr zu machen wissen. Dieser Punct ist unsrer Zeit etwas ausser dem Bewusstsein. In der frühern Zeit, als man unsre Sprache grammatisch noch nicht so genau erforscht hatte, war gerade der productive Trieb der vorherrschende in der Dialectspoesie. im vorigen Jahrhundert Voss seine zwei plattdeutschen Idyllen schrieb, sagte er ausdrücklich, sein Plattdeutsch sei kein Localdialect, es soll ein Nachhall der alten sassischen Buchsprache sein, natürlich wie sie wäre wenn sie eine Schriftsprache geblieben wäre und sich nicht in lauter Localfärbungen gespalten und verflüchtigt hätte. So würde man sich auch täuschen, wenn man glaubte, Hebel's Sprache werde irgendwo in der Welt absolut so gesprochen wie er sie schreibt. Es ist oberrheinischer Dialect in localer Färbung seines heimatlichen Wiesenthals; er hat ihn aber sehr individuell behandelt und vieles in seiner Sprache gehört nur ihm persönlich an. Das Schwanken in der Sprachformazion ist überall wahrzunehmen, wo sich eine Mundart über einen grössern Landstrich verbreitet und dieser doch als Ganzes aufgefasst wird. Im Dialect grösserer Städte ist es etwas anders; hier ist das nahe Zusammensein eine strengere Fessel für den Dialect; Grübel's Nürnbergisch, Arnold's Strassburgisch sind keinen so grossen Schwankungen ausgesetzt; die Localsprache ist hier viel fixierter.

Die Dialectsauffassung, um die es sich hier handelt, schliesst sich, obgleich sie nur eine Uebersetzung betrifft, jener Vossischen Manier am nächsten an, ja sie geht vielleicht noch um einen Schritt weiter. Ich kann mich aber über diesen Punct nicht deutlicher ausdrücken als indem ich erzähle, wie der Versuch in mir entstanden ist.

Sie wissen, ich bin ein Stuttgarter und habe von je her wie jeder echte Schwabe unsern Dialect für meine eigentliche Muttersprache angesehen. Sie wissen vielleicht auch, dass ich schon manchfache theoretische Versuche mit unsrem Dialect gemacht habe und so ist auch der hier vorliegende einer. Der schwäbische Dialect ist in unsrem Niederschwaben und dem südlich der Alb gelegenen Oberschwaben nicht wesentlich verschieden, etwas mehr aber im Westen, im Schwarzwald, wo er alemannische oder schweizerische Elemente in sich aufnimmt und so ein wirklicher Misch - oder Uebergangsdialect wird. Ich hatte fast meine ganze Jugendzeit in der heimatlichen Luft verlebt, später die oberschwäbische Mundart in den Sailerschen Schriften und die Schweizersprache aus eigner Anschauung und aus Stalder und Hebel ziemlich genau kennen

gelernt, als sich begab, dass ich, schon im Mannesalter, nach einjähriger Krankheit und mehrfachem Hin- und Herziehen in eine kleine Stadt des Schwarzwalds gerieth, wo ich mich behaglich fühlte und häuslich niederliess. Hier überraschte mich, dass die Localmundart zumal des Landvolks die schwäbische Stammsprache noch in mittelalterlicher Färbung d. h. mit derjenigen quantitätischen Messung bewahrt hat, wie sie die Schweizersprache noch heute zeigt. Die ehemals kurzen Wurzelvocale werden da, wo sie inlauten, noch heute kurz, und da man genöthigt ist diese Messung an den Massstab der heutigen Schriftsprache zu halten, eher geschärft als gedehnt gesprochen, obwohl ein leichter Unterschied zwischen Kürze und Schärfung allerdings noch zu hören ist, der sich aber in der rhythmischen Währung leicht übersehen lässt. Nun wird es vor allem einem Reimkünstler sogleich auffallen müssen, dass auf diesem Wege die Sprache Reimfälle gewinnt, welche im Hochdeutschen unmöglich wären, und diese Wahrnehmung war es nun auch, was mich reizte, in unsrer Mundart nach dieser Auffassung zu reimen. Was dabei herauskam, das mögen Ihnen die folgenden Proben zeigen.

Ich war wie gesagt krank und seit einem Jahre ausser aller Uebung des Schreibens gewesen. Da ich mich aber eben mit spanischer Lectüre beschäftigte, so waren mir zufällig mehrere spanische Sonettensammlungen in die Hände gefallen, theils castilische, theils portugiesische, auch einiges catalonische. Ich nahm mir nun vor, um allmälig bei wieder erstarkenden Kräften mich zur Arbeit zu gewöhnen, jeden Tag ein Sonett zu übersetzen und so entstand diese kleine Sammlung. Die castilischen übersetzte ich hochdeutsch, die portugiesischen aber in den erwähnten schweizerisch-schwäbischen Dialect; einige catalonische versuchte ich in die bairische Mundart zu übertragen.

Dieses mein Schwarzwaldschwäbisch ist nun eine Mundart, wie sie in der That nirgends gesprochen wird, obgleich ich garantiere, dass jeder Schwabe sie versteht, falls er sie nämlich lesen hört; dass er sich in meine Orthographie finde, kann ich nicht prätendieren, obwohl sie wie ich glaube wenig Kopfbrechen erfordert. Man könnte vielleicht sagen, das Schwäbische wird ungefähr so gelautet haben zur Zeit, als es sich vom schweizerischen Mittelhochdeutsch trennte, also im 14ten oder 15ten Jahrhundert. Die Quantität ist wie gesagt schweizerisch, die Qualität aber specifisch schwäbisch und zwar eminent schwäbisch, nicht specifisch schwarzwäldisch. So sind z. B. die beiden Diphthonge oi und ui in Nieder- und Oberschwaben ein Specificum der Volkssprache, gerade der

Schwarzwälder hat sie aber nicht, sondern spricht statt ihrer, wie der gebildete Halbdialect in ganz Schwaben, vielmehr ai und ei. Die Nasallaute dagegen gehen consequenter durch den ganzen Umkreiss des Dialects. Meiner specifischen Auffassung wird es angehören, dass ich den Laut des sogenannten stummen e am liebsten durch o ausdrücke, wie man in südfranzösischen und andern Volksmundarten zu verfahren pflegt; mein o hat so allerdings eine doppelte, eigentlich dreifache Funczion, da es zuweilen auch geschärstes å bezeichnet. So hat Hebel drei Laute, o, å und nasales o unter sich gereimt. Im übrigen hab' ich keineswegs in der Schreibung eine strenge Consequenz erstrebt und diejenigen Bildungen welche im Dialect schwanken bald so bald so geschrieben. Unterscheidung von d und t, b und p ist ohnehin in unsern süddeutschen Mundarten bloss convenzionell, da die Laute weder hart noch weich sondern Ich könnte also mein Schwäbisch einen indifferent gesprochen werden. theoretischen Dialect, ein idealisiertes Schwäbisch nennen, das aber den idyllisch bäuerlichen Character keineswegs verleugnet. Ob es erlaubt war, die gebildete portugiesische Schriftsprache zu einem solchen Experimente zu missbrauchen ist eine andere Frage, auf die ich wenigstens meinen schwäbischen Landsleuten nicht Rede zu stehen brauche.

Ich habe noch zu bemerken, dass ich mich genöthigt sah, die im Dialect nicht mehr gebräuchlichen Präteritalformen wieder herzustellen. Hier ist nun einigemal der Versuch gemacht worden, die Formen des Mittelalters nach consequenter Fortführung des Dialects zu bilden; da diese Formen aber auch dem Schwaben nicht mehr geläufig sind, so sind sie in der Note erklärt worden; an andern Stellen sind aber die Präterita der Schriftsprache gemäss oder in der Art wie wir in der Schule sie lernen verwendet worden. Auch das Präsens Particip ist eigentlich nicht mehr volksüblich und hier wie im Halbdialect aus der Schriftsprache entlehnt. Ueberhaupt schwebt meine Sprachauffassung zwischen der Schriftsprache und der gemeinen Volksform in einer absichtlich schwankenden Mitte.

Immerhin mag man die kleine Colleczion als eine kurzgefasste Uebersicht über den Gang portugiesischer epigrammatischer Lyrik oder Sonettistik nebenher betrachten, da die Gedichte in chronologischer Folge aufgeführt sind. Dass die comischen Stücke in der Volkssprache sich besser ausnehmen als die sentimentalen ist auch meine Ansicht. Mein Interesse bei dem Versuch war ein grammatisches; sollten aber meine Leser darin nur einen erträglichen Scherz erblicken, so bin ich auch damit zufrieden.

I. Von den ältesten Dichtern.

1.

Grôs ståt od sonn, der åbod-foggel streicht Orfrisht scho um de herizent de blaue, Os bächle murmelt lustiglich durch'd aue, Mier for betrachtung wird es herz it leicht.

Wio eitol ist os lebbon und wio seicht!

Umsonst will's aug uf was bestendigs shauo,

Oin dâg am andro sich i niddor-dauo,

Wio shui zum land os shiff for'm sturm-wind weicht.

Kaum sâs i dâ bei'm bluomo-flôr im shatto Und hêrt' od kwello rousho durch do wald, Forliobte feggol flattron uf de matto;

Doch stumm und fâl ist ioz dor angor bald,
Bald muos in mior dor jubbol au ormatto,
Nui widdor greont dor wald, os herz bleibt kalt.

Sá de Miranda.

2.

Wann i iorn nammo sing in woiché te, Iorn zauborhafto nammo, wundor-sioso, Ist mior's als well mî land, mêr, luft begrioso, Als wär wald, baum und bluom zéo-mål so she.

Kõi gråe wolck deckt mior do himmol mẽ, Od menschhoit muos kõi sindo-shuld mẽ bioso, Nui glenzt od sonn, lasst fuior-strålo shioso Im Tejo klår, bei'm ûf- und niddor-gẽ.

Rings um mî här lacht allos, jung und greo, Mior ist als steond od welt im loo fuior, Als gäb's kõi nacht me, loutor morgo-rôt;

Mãi herz olői wird nimme keck und kéo; ô liobos-kwâl! dãi froid bezâl i duior, Sé målt-mor 's lebbo frish und shlait mi dôt.

Antonio Ferreira.

De gwaltig Troia ståt in flammo shō,

Då rennt os Hectors öglicks-frau durch'd flammo,

Dio shlaggot rechz und linx ibbor-or zammo,

"Forbrinn i zeo-mål, rett i dì doch nō"

Spricht-se in dreno jez zum kloino sõ, Där saine hendlo streckt noch sainor mammo. Se kommt an's Hectors grâb "In's fatters nammo" Sait-se und wirft-o nãi und rennt derfõ,

O säligs kind! É dû de rôe Griocho In ioror wuot huit sollst zum opfor deone, Dio őbarmherzig dî in stickor rîs,

Kãst sô filleicht ous de ruinno kriocho, Dorõist o nuis Troia ous dior orgreono, Wo it, so ist-dor då dãi grâb doch gwîs ".

Bernardes.

Δ

Ibbor do finstro Hellespontus zuit

Dor keck Leandor durch de wilde welle,

Hêrt 'd woggo rasson und do sturm-wind gelle

Und wie der sê-râb noch der kiste fluit.

Kõi mãu will shoinon, ous dor ferne huit Will au fom durn kõi fackol 's mêr orhello, Dor dôd blôs louort neidig uf dor shwello, Doch ist's on õizgor umstand, där-no ruit.

"Ior wello!" ruoft-or matt und shior am sinko, Und au sai matte stimm will-no forlau, Éb-om sai Hero ka zom uffor winko,

"Ior wello, die it herot, stern und mau, Die mier it shainet, mues i denn ordrinke, ô lant mi doch im heimwäg untergau!"

Bernardes.

II. Von Luis de Camoens.

5.

- Ob 'd sonno strâlt oddor dor mãu jez shỗi, ')
 So stât dor shäfor Lysus wio no mouor
 Mit öforwante blickon uf dor louor,
 Dass os orbarmo mecht so stock als stõi.
- Or sicht no sui, dui oigosinnig kloi, Doch dui ist hart wio kissol-stoi, ist rouor Als winter-wind, kiel wie no reggo-shouer; Se luogt halt nebbo-num und shittelt: noi.
- Om end forshluckt od eiforsucht do shmerz, Or setzt sich drourig an en buocho-stammo Und shreibt in'd rindo sô in sainor wuot:
- Ruck doch kõi mã an's weibor-folk sãi herz! Se sind, so wår i läb, doch alle zammo In nõiz bestendig als im wankol-muot.

 $6.^{2}$)

- Du guote liobe säl, so bist denn gango, Und so ûrpletzlich, ous dor zeitlichkoit! So winsh i drobbo dior de ebig froid Und luog-dor nach mit odrucknote wango.
- Wann in daim himmols-sâl no o forlango Bei ui, ior goistor, wot noch unsrom loid, So denk, dass so-no drui koi ebigkoit Ouslesht, mit däron î an dior gohango.
- Und kā māi shmerz und māi forwois'te drui Uf irgend ârt im himmol dì fordeono, Bitt unsorn herr-gott, dass or bald uf's nui
- Uns zammo-fiort im öforwelklich greono, Denn in-ro welt foll herrlichkoit wio dui Find î doch one di main friddo neono.

¹⁾ schien, mittelalterlich schein.

²⁾ Eines der berühmtesten Sonette des Dichters.

Als od natur de siose farbo rîb

Zo uiror shëhoit, hot-se ögohindort

Do frioling sô in ros' und ilgo blindort

Und neggolo, dass-om nõiz ibbrig blîb.

So fîl na uior agsicht bluomo drîb, Um so fîl standot wîs und wald formindort, Ja berg und bach und dâl sind wio forwintort Fom shmuck, dên-se uf uire wango shrîb.

Ståt uior frãid jez õisam uf dor au, Då dirftot ior uir mitleid wôl bedädigo, Statt rãi und angor sicht-or kale klippo;

For alle saine froido, shene frau, Kenntot am beston ior-no huit entsheddigo Uf rotor bluomon-au fon uire lippo.

8.

Ståt 'd sonno sô fon wolkon ibborfloggo Und zoigt im driobo demmor-licht os land, Nå streich î draimorish am meros-strand Und sich mãi fãide wio durch's mêr härzoggo.

Då fârt-se bald in iore dunkle locko, Bald ibbor 'd stirn mit ioror weiso hand, Bald shirzt-se lachend sich ior seide-gwand, Bald senkt-se stumm de faine wimpor-boggo.

Jez sitzt-se rûig då, jez blickt-se widdor Mit iore keckon augo wundorfoll, Bis se sich endlich hant uf mior gofundo,

Und abbormals senkt-se od augo-liddor! Sô jâgt od fantosî-me matt und doll Durch lange läre õfruchbare stundo.

Sait Jackob: Sibbo jar will-i-om deono,
Bis i sai shene Rahel gwonno hau.
Dor Labban denkt: Sell ist so rash it dau;
I wurr-me au no wertle no orkeono.

Doch är sicht winter gau und sommer greene, Sicht in der sonn ier bild, sicht's blass im mau. Joz geit-mer endlich 'd Lea êm zom lau, Od Rahel abber sicht-er nie und neene.

Dor Jackob: Was? for mãi sios berlo-hõo Geit-or-mor då den wildo bunto zãis? Und ist's it andorst, halt bigett i nõ o

Prôb-zeit ous. For do fattor dritt-or, lais Em sait-or: Gern wolt î-der's zeofach doo, Doch bis sui 's altor hot, so endigt mais.

10.

Wär sonnte sich in uiror bracht it gern, Ior gold-glanz-lichte woiche zaubor-shlingo, Wann-se sich shlenglot rings in weite ringo Um's ätlitz als en roso-roto kern;

Ior mild-bewêgte blaue augo-stern!

Uir zaubor-kraft muos land und mêr durchdringo,

Denn ioz entzickt muos î uir shehoit singo;

Wio wär's, wär i it dousod meilo fern?

Des zichtig lechlon um do faino mund, Des förbricht zwisho berlon und corallo, Wio êcho's-kleng ous ferne klippo deont;

De blôs orinnring rittolt bis zum grund Mãi lebbon ouf, und gâr, ui zo gofallo, Was mios't-mor doo, wär leibhaft for ui steond?

In sainor muotor shôs dor Amor shliof So roizend, dass-no kõis hétt säo kenne, Dês-no it wott do herzos-moistor nenno, Sãi oigne muotor drum blickt shäl und shiof

Und sait for sich: Kõi ellend mäg so diof Em ganzo mensho-folk in's lebbo brenno! Är druff im shlåf: I denk, mor weont uns kenno, Dû bist's, dio all dio nôt in's lebbo riof.

Solysus, on orfârnor shäfor-held, Där'd liobos-nôt orforsht noch alle sticko, Sich ebbon ioz zo de camraddo stellt:

Wår ist's, dass mann und maido mios't orliggo For's buobo pfeil, wann-or do boggo shnellt, Doch 'd muotor, glaubot, hot no ergre dieko.

12.

- O lustigs feggile, õstät und fiks, Butzt saine feddorlo sich mit-om shnabbol Und hopft fon zweig zo zweig uf greonor gabbol Und pfeift sãi endlôs liod und denkt an niks.
- Då kommt o finstror jeggor mit dor biks, Und wio-n-or's pfeifo hêrt, kommt-om dor rappol, Or shwetzt kõi wertle, shleicht sich untor'd bappol Und shickt's in's ebig nestle nabb zom Styx.
- So gåt's-mo mancho frei argloso herz; Wann's õis am mindsto denkt, nå drifft dor shlåg; Shõ lang ist sainor froid dor dôd goshworo,
- Sell blindor boggo-shitz macht sich do sherz;

 Dor foggol pfeift, drifft ammo sheno dâg

 Zwoi augon und sitzt forliebt bis ibbor'd oro.

- O sios adechtigs ostats augo-spîl,
 For dês sich doch koi richtung lasst orsinno;
 O gwaltsams lechlon, als kêm's it fon inno,
 Dêm alle erdo-froido sint zo fîl;
- O lispolnds zungo-spîl noch androm stîl, Als was fon irdishe lippo sonst mãg rinno; O zaubor, där de sterbliche fon hinno Zom jenseits ruoft, zom ibborirdisho zîl;
- O shichtorns froio, fast wio drouor mild; O furcht, wo doch kõi shuld wâr, und o wei, O duldung, o freiwilligs leido-wollo —
- So kennt-mor's shildro, wâr dês himmols-bild Fon mainor Circe und ior arzonei, Dio mî mior selbor ous dor brust gostollo.

14.

Forlasso hot od Nisê do Montã, Abbor ior bild dés will sich it forwisho, Od liobe muos stäts nuie farbo misho, Weil or blôs in dem glaubo lebbo kã.

Ufforo kist am indishon oceā

Lênt-or am shäfor-stâb und klâgt do fisho
Sãi loid; od wello brandot fort dorzwisho
Und nimmot sich it um sain kummor ã.

Was hot os mî sho kruiz und jomor kost, Klâgt-or, mãi leidon in mî nãi zo drucko, Dés wois dor himmol, wissot stern und mãu

Fon ui, ior wello, bitt i jez zom drôst, Or mechtot alle dreno mior forshlucko, So wird filleicht ior kwell forsiggo gãu.

Od liobe ist o fuior one flammo,

- O wund, wo neomor sicht und wê doch duot,
- O fasslon, o forzagtor ibbor-muot,
- O kraft wo râs't und immor will orlammo.
- O welt-forgesson um en õizigo nammo, On õruo und o bittorkoit im bluot, On õisamkoit im lermon, o stille wuot, O missgunst wo sich selbor mecht fordammo.

Se ist o selbst-gomachte sclavorei, Se kriocht for'm siggor, dên se mecht besiggo, Se fluocht em merdor und buit-om 'd hand dorbei.

Wio soll sich 'd welt mit ior zor õidracht shicko? Ist sui doch selbor, was se sonst au sei, Ior oignor widdorspruch noch alle sticko.

16.

Ior siose woiche warme wogo, wõ

Dor Tejo fiort durch immor-greone matto,

Wô baim und kreitor, zamme dior im shatto,

Hirton und nympho rûot, iors lebbos frô;

Wär wois, ob oinor jêmåls widdor sô
Ui widdor-sicht, den silbor-spiogol-glatto
Liocht-shãi, do wisso-wuks do dunkol-satto,
Wär õimål ui weit-ab durch's mêr entflô?

Dort, fern fon hoffnung, fern dor widdorkêr, Soll î im hoiso fremdo land forderbo, Soll ui, sirenno, heron und doch gau?

Abbor os shicksâl dreibt mî ibbor's mêr; Filleicht wird dort, soll î am hoim-wê sterbo, Kõi menshon-ôr mãi lezte klâg forstãu.

An bachos rand, där om en rasso bôg, Dort sås dor shäfor Lysus uf dor wisso, In esho-stamm hot or en nammo grisso, Ous dem or all sãi froid und drouor sôg;

Shlimme Natercia! 1) sâng-or, ach wio lôg Mior doch dãi augo-baar! Ist denn kõi bisso Fon drui und glaubon in doi welt und gwisso? Wêm soll-mor drouo, wenn dãi bild bedrôg?

Ist fon de oid, dio dû-mor lout bekanntost, Kõi spûr mẽ? Kã so hurtig denn fordorro, Was õist so juggod-greo und sonnig shõi? 2)

Wenn daine augon uf en andro wandtost, Dochtost de n gâr it, was do mior geshworro Bei allom iorom glanz, mãi seist olői?

18.

Betracht i allos was-mor herrlich shau Orshoi, so zweifl' i bald am liocht dor sonno, Abbor fon alle shiofe illusionno Ist 'd hoffning doch de mechtigst illusiau,

Se bannt od säl wio zaubor in prisau, Jezt sîgst mit dor naziau ibbor nazionno, Mit religiau ibbor alle religionno, Bist ibboral blind und rassost o resau;

Luft-shlessor bout der kopf in'd wolke frei Zom mau, zor sonne nuff und immer keener Od rechning one wirt macht 'd fantosei,

Se briotot ibbrom ei und gaks't wio'd heonor, In wind gåt allos; kommt dor dôd herbei, Då ståt od hoffning jå — gohorsamor deonor!

¹⁾ Ist das Anagramm des Tausnamens seiner Geliebten, Caterina von Atayde.

²⁾ Alte Form schein für schien.

19.1)

For ioror helle, wo i gofarro be,
Weil 'd shiffor um do strand passioro miosot,
O stell, wo wiotend 'd wogo sich orgiosot,
O nimfle sas, wio roson und shasme.

Se stitzt ior gsichtle ziorlich untor'm kẽ Und denkt sô nach und jore dreno fliosot, Od wello selbor haltot ã und griosot En augoblick jor meile fon rubẽ.

O weile wirft-se uf de wilde klippo Iorn augo-strål und denko mecht-mor leicht, Ior herte zo durchborro wär or mechtig;

Mit engol-stimm klång-os fon iore lippo:

Ach dass os glick fon dene kisto weicht,

Wo gråd 'd natûr so reich ist und so brechtig!

20.

Wio dor boufaltor öforsichtig fluigt
Um's flemmle fon-ron ägosteckto kerzo
Und so lang rumvagiort, bis or mit shmerzo
Umkommt oddor forbrennt fon danno zuigt,

So ist's wann mî dãi fuirigs aug beluigt, Sheste Aônia, mit őzeitige sherzo; Od fliggol senk i bald mit krankom herzo, Des-mor do gsundo goist shmälich bedruigt.

Wol wois i, was will sinno-deishung saggo, Wenn der gedank od leideshafte bendigt, Die-no so gern in ebige fessle duent;

Abbor os herz will dennoch it forzaggo, Und wenn im shlimmsto fall mãi kwâl sô endigt, Ist sui dor glenzendst ruom, in dêm î stuond.

¹⁾ Scheint mir das tiefsinnigste Stück des Dichters.

- So lang i wâr im juggod-muot forliobt, Blîb î it stäts in oinor fessol bundo, I hatt dorzwisho maine kecke stundo, Und hãu mãi herz in fîlfach fuior giobt.
- Oinorloi nôt stäts ist zwoifach bedriobt, Und um fon oinor krankhoit zo gosundo, Hot od natûr o zwoite bald gofundo, Wio's no dor zuofall durch onander shiobt.
- Zoweilon o klõis weile liof i frei, Doch nõ, wi' oinor, dêm, im kamf forzagt, On augoblickle ruo forstattot sei.
- Os Amor's macht orkennt-mor dårin deitlich;

 Denn hot-or mî dôd-matt in sorgo gjagt,

 So duicht-om des zom zeitfordreib just leidlich.

22.

- Wên jê, senjora, uiror augo gluot õförberoitot drâf, und kennt's ordraggo, On' uff dor stell z' orblindo, där kã saggo, Dass or mit saine blick ist uf dor huot.
- Mior õimål wird's, i wois os, it so guot,
 Denn î wott säl und lebbon one klaggo
 Ui ibbormachon und ous herz und backo
 Zapft î ui gern do lezto dropfo bluot.
- Jâ, säl und lebbon, und fon hoffnung allos,
 Was mãi ist, steond beroit zo uirom dinst,
 I nêm do gringsto zins dorfo geduldig
- Und winsht it weitor me als ui gofall-os Mî sô zo pfendo, denn uir bestor gwinst Duicht mior zo klõi als wär î's zeofach shuldig.

- ô siose făide! dainor shene hand
 Wâr all măi lebbos-glick frei ăigohendigt,
 Und ioz im kalto welt-mêr bletzlich endigt
 Dăi lebbon und kõi grâb wird noch dor gnannt!
- Dor weit grôs oceā wârd dãi leicho-gwand, Där ach! zuo grousam hot dain hôchmuot bendigt! Doch î, so lang dor goist mãi brust forstendigt, Bleib in orinnring an dãi shēhoit bannt.
- Wenn maine shlechte värs sõ fil formeggot, Dor nächwelt nõ dãi missgoshik zo kindo, So werd dãi ruom uf erdo niomäls stumm;
- Mãi liod soll shwebbo, wô dî 'd wello deckot, In mainor stirn sollst du dãi grâb-shrift findo, Und sô durch 'd welt gang î dãi grâb-stõi um.

24.

- Gang it foribbor, wandror! Und wär riof? De stolz orinnring an en heldo-jingor, Där alle herrlichkoit dor welt hiolt ringor Als ebigo ruoms fon Gott en gnado-briof.
- Stolz wird, wär so en heldo-shlummor shliof, Und wär sãi bluot forgôs als hoido-zwingor, Und's gâb mit froidon, als om Gottos fingor Do hoido-shaft bôrt in do buoso diof.
- Glicksälige follending! herrlichs opfor, So Gott als wio dor welt mit froido brocht! Mãi sälig shicksâl will i ebig preddigo.
- ô ruom, dû dor forlaimding moul-forstopfor!

 Ouf immor wurd in äro mainor docht,

 Där konnt in hoiligom dôd sãi shuld orleddigo.

(Fortsetzung folgt.)